



Polat-Menke, Selma: Islam und Mystik bei Barbara Frischmuth. Werkanalyse und interreligiöses Lernen (Theologie und Literatur, Bd. 27) Ostfildern (Grünewald) 2013 [588 S., ISBN 978-3-7867-2974-7]

„Der Weg zu Gott ist die Reise zum eigenen Herzen, in dessen Mitte sich der Freund, also Gott, findet“ (373). – Die Lektüre von Polat-Menke lässt bei Liedern wie „Ich hör auf mein Herz“ von Christina Stürmer, „Ja“ von Silbermond, „Bitte hör nicht auf zu träumen“ von Xavier Naidoo oder „Applaus, Applaus“ von den Sportfreunden Stiller hellhörig werden, denn sie versammelt nicht nur passende Informationen über den Islam und seine mystische Tradition, um das Werk Barbara Frischmuths zu erhellen sowie dessen Potenzial für interreligiöses Lernen transparent zu machen. Sie schärft außerdem grundsätzlich die Sinne für die religiöse Lesart der Welt, und zwar insbesondere den mystischen Sinn. Schließlich kann das Göttliche „im Alltag, im anderen gefunden werden und muss nicht in einem entfernten Himmel oder in der Praxis bestimmter äußerer Handlungen gesucht werden“ (422).

Freilich gilt Polat-Menkes Hauptinteresse nicht der Popkultur, sondern sie setzt sich in ihrer Dissertation mit einem Teil des Werks der Schriftstellerin Barbara Frischmuth auseinander, die viel besprochen und vielfach ausgezeichnet worden ist, u. a. mit dem Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln. Polat-Menkes erstes Ziel „ist es, die Wirklichkeitswahrnehmung der Autorin im Bemühen um die Vermittlung zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen [...] herauszuarbeiten“ (38). Sie fokussiert dabei den Islam und speziell die Mystik des Alevitentums und konzentriert sich folglich auf die Aleviten-Romane Frischmuths. Ihr zweites Ziel ist es, die „gewonnenen Erkenntnisse in ein

christliches Religionsgespräch“ (40) zu überführen, näherhin für interreligiöses Lernen fruchtbar zu machen.

Nach der Darstellung der Leitgedanken ihrer Arbeit klärt Polat-Menke im ersten Teil ihres Buches zunächst über die lebensgeschichtlichen Hintergründe von Barbara Frischmuth auf. Der zweite Abschnitt des ersten Teils nimmt in der Veröffentlichung den meisten Raum ein. Er ist für die exemplarische Darstellung des Orienteinflusses bei Frischmuth reserviert. Bei der Analyse von Frischmuths Texten konzentriert sich Polat-Menke auf „Das Verschwinden des Schattens in der Sonne“ (1973), „Die Schrift des Freundes“ (1998), „Die Entschlüsselung“ (2001), „Der Sommer, in dem Anna verschwunden war“ (2004) und „Vergiss Ägypten“ (2008). Im dritten und vierten Abschnitt des ersten Teils geht Polat-Menke dann auf Frischmuths literarische Islamrezeption und ihr Verhältnis zu Religion ein.

Der zweite Teil des Buches steht im Zeichen von Überlegungen zum interreligiösen Lernen. Nach grundsätzlichen Ausführungen spitzt sie dieses auf den literarischen Bereich zu und beschreibt danach Chancen und Grenzen bei der Auseinandersetzung mit Frischmuths Texten. Polat-Menke endet mit einem Abschnitt über „Interreligiös Antworten lernen durch Frischmuth“, in dem sie deren Bücher als „Gastgeber“ beschreibt, „denn sie laden die Leser ein, an ihren Geschichten als Gast teilzuhaben. [...] Frischmuths Aleviten-Romane führen vor Augen, wie es sich anfühlt, eine andere Möglichkeit der Lebensführung kennenzulernen und dadurch seine Biografie umzuschreiben, so dass offener und lebensmutiger auf spirituelle Dimensionen des Lebens gehört und sich auf Fremdes eingelassen wird“ (556).

Bei ihrer Analyse der Schriften Frischmuths belässt es Polat-Menke nicht dabei, auf die bisherige Literatur über die Schriftstellerin und ihr Werk zurückzugreifen sowie Fakten über den Islam und seine mystische Tradition zur Erklärung der ausgewählten Texte zu referieren. Sie nimmt außerdem auf das Leben der Autorin Bezug und lässt diese verschiedentlich selbst zu Wort kommen. Insbesondere identifiziert Polat-Menke Frischmuths Referenztexte, und gerade mithilfe dieses Schlüssels gelingt es ihr einerseits, weitere Türen in den Romanen Frischmuths aufzustoßen und deren mystische Gedankengänge und Sinnfluchten freizulegen. Andererseits schafft sie es auf diese Weise zu zeigen, wie Frischmuth die Themen ihres mystischen

Referenzuniversums (z.B. Dschelaleddin Rumi, Yunus Emre) transformiert und dadurch aktualisiert.

Im zweiten Teil ihres Buches listet Polat-Menke bekannte Ansätze interreligiösen Lernens und Modelle religiöser Kompetenz auf. Es ist nicht ihr Anliegen, diese unter einem bestimmten Fokus zu befragen, miteinander zu vergleichen und zu systematisieren. Sie verfolgt ebenso wenig das Ziel, ausgiebig zu erörtern, welcher Ansatz sich am besten dafür eignet, die Texte Frischmuths für interreligiöses Lernen zu erschließen. Vielmehr hat sie das weite Feld der Überlegungen zum interreligiösen Lernen anhand bekannter Ansätze angedeutet, um später darauf rekurren zu können, wenn es um das Potenzial der untersuchten Texte auf diesem Gebiet geht. – Die Chancen, die Frischmuths Texte für interreligiöses Lernen bieten, identifiziert sie insbesondere mithilfe von fünf Gewindimensionen: Textspiegelung, Sprachsensibilisierung, Erfahrungserweiterung, Wirklichkeitserschließung und Möglichkeitsandeutung. Und so erweist sich z.B. der Durchgang durch Frischmuths Texte in Hinsicht auf Möglichkeitsandeutungen als ertragreich, da sich vielfach Hinweise für die größeren Möglichkeiten einzelner Personen inklusive deren Begegnungen und ganzer Gesellschaften finden lassen. Diese Hinweise sind eine Steilvorlage dafür, den Möglichkeitssinn einzuüben, den utopischen Blick von Jugendlichen für eine humanere Welt, die sich durch religiöse Pluralität auszeichnet. In dieser Perspektive ließe sich u.a. die Gender-Thematik in Frischmuths Texten aufgreifen.

Dass die Wertschätzung für das Werk von Barbara Frischmuth, die sich bei Polat-Menke hin und wieder andeutet, sie nicht für Herausforderungen, die sich mit Frischmuths Texten im Kontext interreligiösen Lernens einstellen mögen, blind werden lässt, verdeutlichen prägnante Ausführungen, die sie den Auseinandersetzungschancen folgen lässt. Dazu ist allerdings zu sagen, dass die hier beschriebenen Schwierigkeiten produktive Aussichten für interreligiöses Lernen eröffnen können, indem beispielsweise passendes Hintergrundwissen seitens der Lehrkraft eingespielt wird und Einseitigkeiten sowie Vorurteile, die sich in Frischmuths Texten fortzusetzen drohen, hinterfragt werden. Ist es doch gerade die Aufgabe des Unterrichts, Schüler/-innen dazu in die Lage zu versetzen, die Bedeutung von anspruchsvolleren Texten zu entschlüsseln, die sich aufgrund

verschiedener Barrieren einer schnellen Durchdringung entziehen, und sie dazu zu befähigen, Texte zu problematisieren, deren Beobachtungen und Aussagen eben nicht glatt in der Flucht eines bestimmten Lernzielkanals liegen.

In Zusammenhang mit den Chancen und Schwierigkeiten, die sich im Religionsunterricht in der Auseinandersetzung mit den Texten Frischmuths ergeben können, wäre es naheliegend gewesen, konzeptuell darauf einzugehen, wozu gerade die Romane Frischmuths – im Vergleich zu anderen Texten, die für interreligiöses Lernen in Frage kommen¹ – einladen, nämlich zu einem Brückenschlag zwischen interreligiösem und mystagogischem Lernen. Da sich diese Möglichkeit bei der Beschäftigung mit den Romanen Frischmuths geradezu aufdrängt und zumal Polat-Menke dies selbst im Blick hat, die Funktionen der islamischen Mystik bei Frischmuth herausarbeitet und immer wieder auf die christliche Mystik verweist, wäre es wünschenswert gewesen, wenn sie die Verschränkung der Perspektiven konzeptuell bedacht und problematisiert hätte. Allerdings gibt es bei einem solchen Themenkomplex noch eine Vielzahl von Perspektiven, denen nachzugehen lohnend gewesen wäre. Dass es Kraft und Willen braucht, einen Endpunkt zu setzen, schreibt Selma Polat-Menke in ihrem Vorwort selbst.

Ulrich Kumher

1 Vgl. Gellner, Christoph / Langenhorst, Georg: Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten, Ostfildern 2013.